

Erste Intensivwoche Lehreinstieg

In einer Woche zum Didaktik-Profi?!

Es ist der Albtraum jedes Lehrenden: Da steht man gut vorbereitet im Hörsaal oder Labor – und niemand scheint zuzuhören. Abhilfe versprach die erste Intensivwoche Lehreinstieg an der Universität Ulm Ende September: In fünf Tagen erhielten die Teilnehmenden mit oder ohne Lehrerfahrung einen Überblick über den didaktischen Werkzeugkasten.

Eine ganze Woche im Zeichen der Lehre: Für Dr. Oliver Wiltschka, akademischer Mitarbeiter der Studienkommission Chemie, klang das nach einem guten Angebot. Denn der Chemiker ist zwar seit rund zehn Jahren immer wieder in der Lehre tätig. Bei seinem ersten Tutorenjob wurde er jedoch – wie damals üblich – ins „kalte Wasser“ geworfen, und auch anschließend blieb wenig Zeit für Didaktik-Kurse. Inzwischen verantwortet Wiltschka im Fach Chemie Seminare sowie Tutorien, und außerdem engagiert er sich im Zuge des Lehrprojekts PASS! im Bereich E-Learning. Vor Beginn des Wintersemesters will der Chemiker, der zum Einsatz von Nanopartikeln für den Medikamententransport promoviert und in dieser Zeit unter anderem Skripte fürs Grundpraktikum Anorganische Chemie neu gestaltet hat, seinen intuitiven Lehrstil theoretisch unterfüttern. Denn die Herausforderungen sind groß: Der Wissensstand zu Studienbeginn wird immer heterogener und gleichzeitig muss mit immer weniger erfahrenen Lehrkräften auf Entwicklungen wie die Digitalisierung und problemorientiertes Lernen reagiert werden. So wie Oliver Wiltschka haben sich vierzehn weitere Teilnehmende für die Intensivwoche entschieden. Das Spektrum reicht von Promovierenden ohne nennenswerte Lehrerfahrung bis zu etablierten Forschenden oder Ärztinnen und Ärzten, die ihre Kompetenzen erweitern möchten.

„Im Laufe der Intensivwoche geben wir einen Überblick über didaktische Methoden, E-Learning und wir vernetzen die Teilnehmenden mit Ansprechpersonen im Zentrum für Lehrentwicklung, ZLE, sowie im Kommunikations- und Informationszentrum“, fasst Stefanie Wagner zusammen. Gemeinsam mit ihren Kolleginnen und Kollegen vom Zentrum für Lehrentwicklung hat die Pädagogin den didaktischen Parforceritt konzipiert. Dabei bauen die einzelnen Tage der Intensivwoche aufeinander auf: Zunächst standen die Lernenden im Mittelpunkt. Wie läuft der Lernprozess ab? Und an welchen Stellschrauben können



Foto: Annika Bingmann

Lehrende drehen, um die Motivation der Studierenden zu erhöhen? Dabei nahm die Strukturierung der Lehrveranstaltung einen großen Raum ein („constructive alignment“). Weiterhin gehörte ein ganzer Tag dem E-Learning: Neben einem Überblick über die Lernplattform Moodle und urheberrechtliche Fragestellungen wurde die entsprechende Infrastruktur an der Uni verdeutlicht. Außerdem analysierten die Teilnehmenden ihre Rollen sowie Ziele als Lehrpersonen und befassten sich mit dem Thema Evaluation. Am Finaltag stellten sie sich dem Urteil ihrer Kollegen: Im Zuge einer „Lehrsimulation“ konnten sie das frisch erworbene Wissen erstmals anwenden.

Melanie Otto und Stefanie Wagner (v.l.) vom ZLE haben die Intensivwoche mitgestaltet

Wissen schaffen und Lehrende vernetzen

Bei der Aufbereitung des Lernstoffs erwiesen sich die ZLE-Mitarbeitenden als Didaktik-Profis. „Nach einer maximal 20-minütigen Input-Phase folgt immer die Reflexion und Diskussion des Gelernten. Oft setzen wir dabei auf Partner- und Gruppenarbeit“, erklärten die Pädagoginnen Stefanie Wagner und Melanie Otto. Von diesem Konzept zeugen bunt beschriebene Karten und Flipcharts, die im Seminarraum zu entdecken sind. Und auch der Austausch zwischen erfahrenen und neuen Lehrenden sollte nicht zu kurz kommen: Neben einem gemeinsamen Abendessen wurde den Teilnehmenden eine „Wissen schaffende“ Stadtführung angeboten, der sich auch Professorin Olga Pollatos, Uni-Vizepräsidentin für Lehre, anschloss. „Die Intensivwoche ist eine der ersten Maßnahmen, die wir aus dem neuen Leitbild Lehre der Universität abgeleitet haben. Dadurch unterstreichen wir die Bedeutung der Lehre und



Foto: Elvira Eberhardt

Dr. Oliver Wiltschka

machen auch Lehreinsteigerinnen und -einsteigern ein gutes, kompaktes Angebot“, so die Psychologin Olga Pollatos.

Und was sagt Oliver Wiltschka zum „Kompaktkurs“? „Mir gefällt die Intensivwoche sehr gut: Ich hatte viel Zeit, um mich mit dem Thema Lehre zu befassen und die kompletten Grundlagen sind abgedeckt“, so der Chemiker. „Vieles, das ich seit Jahren in der Lehre anwende, kann ich nun didaktisch einordnen und mit dem nötigen Hintergrundwissen beispielsweise an Tutoren weiterge-

ben.“ Allerdings hätte sich der Naturwissenschaftler die Intensivwoche bereits zu einem früheren Zeitpunkt gewünscht. Seine Kenntnisse will er in Zukunft weiter ausbauen – etwa durch den Erwerb des baden-württembergischen Zertifikats Hochschuldidaktik. Und wann wird es eine Neuauflage der Intensivwoche geben? Wie es sich für Didaktik-Profis gehört, wird das Organisationsteam im Laufe des Wintersemesters die Teilnehmenden zu ihren Erfahrungen befragen und dann mit den Planungen beginnen. ■ ab

Besuch von der renommierten Peking University

Kooperation soll auf Psychiatrie, Krebs- und Traumaforschung ausgeweitet werden

Foto: David Ewert/Abt. Neurologie, Uniklinik Ulm



Delegation von der Peking University an der Universität Ulm: Prof. Thomas Wirth, Dekan der Medizinischen Fakultät (5.v.r. hinten, vor Kunstwerk), und Prof. Klaus-Michael Debatin, Vizepräsident für Kooperationen (7.v.r.), sowie weitere Forschende und Mitarbeitende der Universität Ulm begrüßten die chinesischen Gäste um Prof. Qimin Zhan, Vizepräsident der Peking University und Direktor des Peking University Health Science Center (8.v.r.)

Hochrangiger Besuch aus China an der Universität Ulm: Rund 20 Gäste der renommierten Peking University haben sich Ende August mit Forschenden der Ulmer Universitätsmedizin ausgetauscht. Im Zentrum des wissenschaftlichen Programms standen die strategischen Entwicklungsbereiche der Universität Ulm: Hämatologie und Onkologie, Neurodegeneration sowie Traumaforschung.

„Die Peking University ist die wohl beste Universität Chinas und insbesondere in der Medizin Weltspitze. Mit dem Besuch der Delegation wollen wir die Zusammenarbeit vertiefen und auf die nächste Ebene heben“, sagte Professor Thomas Wirth, Dekan der Medizinischen Fakultät. Ziel seien gemeinsame Forschungsprojekte, aber auch Austauschprogramme für Studierende und Forschende, ergänzte Professor Klaus-Michael Debatin, Vizepräsident der Universität Ulm für Kooperationen.

In den Neurowissenschaften ist die Zusammenarbeit der Universitäten Peking und Ulm bereits eng. Den Rahmen bildet ein virtuelles Institut, in dem Experten beider Länder ihre Kompetenzen bündeln. Gemeinsam erforschen sie, warum sich Vorkommen und Ausprägung bestimmter neurologischer Erkrankungen in China und Deutschland teils stark unterscheiden. Beispiele reichen von der Multiplen Sklerose bis zum Schlaganfall. Weiterhin stehen Krankheiten aus dem Autismusspektrum, Parkinson, ALS und Demenzerkrankungen im Zentrum des beidseitigen Forschungsinteresses. „Unsere Kooperation mit der Universität Ulm reicht bis ins Jahr 2007 zurück. Vor allem im Bereich Neurowissenschaften findet ein regelmäßiger wissenschaftlicher Austausch mit jährlichen Treffen in Ulm oder Peking statt. Nun wollen wir die Zusammenarbeit auf die Trauma- und Krebsforschung sowie auf den Bereich psychische Gesundheit ausweiten“, bekräftigte Professor Qimin Zhan, Vizepräsident der Peking University und Direktor des dortigen Zentrums für Gesundheitswissenschaften („Peking University Health Science Center“).

Bei dem Delegationsbesuch in Ulm haben deutsche und chinesische Klinikdirektoren ihre Aktivitäten in der Krebs- und Traumaforschung sowie in den Bereichen Neurologie und Psychiatrie vorgestellt. Weiterhin wurden die Gäste aus Peking durch die neue Chirurgie, das Comprehensive Cancer Center Ulm (CCCU) sowie durch die Universitätsklinik für Neurologie geführt. ■ ab